



OSTFALENPOST

Informationsblatt des Arbeitskreises Ostfälisches Platt e.V.,
des Ostfälischen Instituts in Helmstedt und der
Arbeitsgruppe Plattdeutsch in der Braunschweigischen
Landschaft e.V.

Nr. 69

www.ostfalenpost.de

August 2009



10 Jahre Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen

Die „Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ ist in Deutschland am 01.01.1999 in Kraft getreten. Wir können also im Jahr 2009 auf zehn Jahre Wirksamkeit zurückblicken. Die norddeutschen Bundesländer haben eine Reihe von sprachpolitischen Verpflichtungen übernommen, um die sogenannten „Kleinen Sprachen“ zu fördern und langfristig zu erhalten.

Das Land Niedersachsen hat Verpflichtungen in Bezug auf Niederdeutsch und Saterfriesisch übernommen, um diese Sprachen zu fördern und langfristig zu sichern.

Aber ist das zehnjährige Jubiläum in diesem Jahr wirklich ein Anlass zum Jubeln? Hat sich die Situation von Niederdeutsch und Saterfriesisch seit 1999 verbessert? Wie sieht es mit Sprecherzahlen, Verbreitung und Akzeptanz in der Öffentlichkeit aus? Wo sind Fortschritte, wo möglicherweise aber auch Rückschritte festzustellen? Und was könnte und sollte noch getan werden, um die Umsetzung der Charta-Gesetze in den Bereichen Bildung, Justiz, Verwaltung, Wirt-

schaft und Soziales sowie Kultur und Medien zu optimieren?

Mit diesen Fragen setzt sich das Symposium „Zehn Jahre Sprachencharta in Niedersachsen“ auseinander, das die Universität Oldenburg in Kooperation mit dem Niedersächsischen Heimatbund (NHB) und der Oldenburgischen Landschaft veranstaltet.

Als Teilnehmer bzw. Besucher dieser öffentlichen und kostenfreien Tagung sind alle eingeladen, die sich für den Erhalt der niederdeutschen und saterfriesischen Sprache einsetzen bzw. sich für Sprache und Kultur in Norddeutschland interessieren.

Das Symposium findet statt Freitag, 4. September 2009, 9:30 bis 17:00 Uhr. Veranstaltungsort: Universität Oldenburg, Campus Haarentor (Ammerländer Heerstraße), Aula (A11).

Das Programm und weitere Informationen stehen in www.sprachencharta.uni-oldenburg.de oder sind im Institut für Germanistik, Gabriele Diekmann-Dröge, T. 0441 / 798-4078 erhältlich.

De Sommer hat for jeden wat

De Starmatz fletjt: „Dat is en Droom,
de Kirschen da in'n Kirschenboom!“

De Amsel singt: „Wat sall ik mähen!
Wie seute schmeckt an'n Busch de Beeren!“

Langohr Hase sächt: „Ja wohl,
ik hale mik den frischen Kohl!“

De Snigge kummt ganz langsam ran:
„Ik mak mik an'n Salat glieks dran.“

Un de lüttje Biene summt:
„Ik wett, wie man an Honnig kummt!“

Kiek hen, wie et da alle smeckt,
for jeden is de Disch edeckt.

Un steiht dat Korn gut for dat Brot,
denn hätt ok Minschen keine Not.

Ilse Köhler, Schöningen

Diere un ik

De Bottervogel is wat tän kieken un seihn,
hei kann nich bellen un kann nich kreihn.

Wat maket de Hunne?
Se bellet mannige Stunne.

De Katten fänget Müse,
in'n Goern un in'n Hüse.

Wat maket de Peere?
Se stahet mit veier Fäuten up de Eere.

Dat is nich ne Käh,
en Schap maket mäh.
Up'e Wiesche steiht ne Zicke,
in'n Holte hucket ne Ricke.

De Kreihen, de Kreihen
de helpet bien meihen.
Is de Katte nich in'n Hüse,
denne danzet de Müse.

Rolf Ahlers, Wendeburg

Plattdeutsch in Wolfsburg

Zur Situation von Plattdeutsch in den Ortsteilen

Ein Ergebnis der Tagung am 13.05.09 mit Vertretern der Wolfsburger Plattdeutsch-Gruppen in Nordsteimke; mitgeteilt von Siegfried Mahlmann, Nordsteimke.

Fallersleben; Bodo Fleckstein: Keine spezielle Plattdeutsch-Gruppe, aber regelmäßige Treffen von ca. 18 Mitgliedern des Heimat- und Verkehrsvereins, wo u.a. auch Plattdeutsch gepflegt wird (Geschichten, Gedichte, Lieder), außerdem gelegentliche Plattdeutsch-Führungen im Hoffmann-Museum.

Sülfeld; Hermann Sprenger: Gruppe besteht seit 2006, seitdem anhaltend großes Interesse mit 30 bis 50 Teilnehmern, regelmäßige Treffen in der Gastwirtschaft jeden ersten Donnerstag/Monat, Männer-/Frauenanteil etwa 50 %, Inhalte: Rahmenthema, z.B. „Kalkberg“, „Tanklager Ehmen“, auch Vortrag von Platt-Literatur, plattdeutsche Lieder, rege Gesprächsbeteiligung der Teilnehmer. Auch einzelne Besuche in der Grundschule, Kinder sehr aufgeschlossen und interessiert.

Brackstedt; Hermann Schulze: freier, regelmäßiger, allsonntäglicher Frühschoppenkreis mit 10-15 Teilnehmern; Plattdeutsch überwiegend als zwangsfreie Unterhaltungssprache, bisher keine Frauen, aktuelle Themen; spontane, nicht organisierte Gesprächsbeteiligung, hoher Altersschnitt – Bildung eines besonderen Plattdeutsch-Kreises ausgehend von Frauen-Gruppe wird versucht.

Nordsteimke; Siegfried Mahlmann: a) Stammtischgruppe mit 15-20 Männern, an jedem 2. Montag im Monat, freies Gespräch über Dorfneuigkeiten und Sprechansätze (Zeitungsartikel, Bilder, Karten, Werkzeuge...), gelegentlich auch Vorträge z.B. über Reisen, besondere Erlebnisse, wenige Vorträge von plattd. Literatur - Jubiläum zum 100.Aband am 08.03.09, b) Theatergruppe: Aufführung eines eigenen Stückes, sprachlich und inhaltlich mit Lokalbezug (Februar 2009: 14 Aufführungen), dabei auch jüngere Mitspieler und Frauen, in Verbindung mit Schlachtebüfett des Lindenhofes, c) Plattdeutsch-Besuch in der hiesigen Grundschule (2.Klasse).

Neindorf; Manfred Stövesandt: keine spezielle Plattdeutsch-Gruppe, bisher keine Plattdeutsch-Initiative, weil auch im Vorstand des Kulturvereins wenige Platt-Sprecher, trotzdem Kontakte mit Plattdeutschgruppen anderer Orte und grundsätzliche Aufgeschlossenheit.

Heiligendorf; Horst Buchholz: Plattdeutschgruppe seit 8 Jahren, etwa 6 Abende pro Jahr, 50. Treffen

am 8.Mai in feierlichem Rahmen; etwa 30 bis 40 Teilnehmer pro Abend mit Besuchern auch aus anderen Orten (Mörse, Hattorf); Beiträge zu gegebenem Rahmenthema: z.B. „Max und Moritz“, „Dönikens un Riemels“ „Slachtefest“; Lieder in Plattdeutsch, auch mit Instrumentalbegleitung; Mitwirkung mehrerer Gruppenmitglieder bei der Gestaltung; Herausgabe des 3. Buches von Horst Buchholz steht bevor.

Hattorf; Regina Zimmermann: Arbeit in zwei Gruppen: a) Anfänger-Gruppe mit etwa 5 Teilnehmern, z.B. mit Übersetzungsübungen, Arbeit mit aktuellen Nachrichtentexten (Radio Okerwelle); Lesen und erste freie Platt-Unterhaltungen, b) Stammgruppe mit Terminproblemen; in der Regel als nachmittägliche Klönggruppe an der Kaffeetafel. – Auch Einzelbesuche in der Grundschule; Plattdeutschbeiträge bei örtlichen Feiern (z.B. Weihnachtsfeier).

Wendschott; Heinz Müller: regelmäßige monatliche Treffen (letzter Dienstag/Monat) in der alten Schule mit 20-30 Teilnehmern, bei etwa 20% Beteiligung von Männern; gesetzte Themen; gemeinsame Vorbereitung mit mehreren Teammitgliedern; vorgetragene Texte bewusst nur kurz (z.B. Anekdoten, Döneken, Witze, 100-jähriger Kalender); in der Regel keine auswärtigen Referenten, gelegentliche Feiern (Weihnachten) im Wendschotter Niedersachsenhaus.

Vorsfelde; Gertrud Schnelle: Gruppe besteht seit 32 Jahren, davon 17 Jahre unter der Leitung von Gertrud Schnelle; regelmäßige Treffen an jedem 2. Montag/Monat; durchschnittlich 38 Teilnehmer, Frauen deutlich in Überzahl; bei der Gestaltung feste Gewohnheiten, wie Anfangs- und Schlusslied, Geburtstagslieder; gesetztes Rahmenthema (z.B. Jahreszeitlich, auch mit aktuellem Bezug – „Wat üsch in Vossfelle nich passet“); Ortsrundgänge mit plattdeutschen Erläuterungen; Ausflugsfahrten und Grillabend.

Wendschott; Horst Schulze: keine organisierte Plattdeutsch-Gruppe; Plattdeutsch in der Öffentlichkeit nur sporadisch verwendet; Hoffnung auf neue Initiativen durch Thorsten Wolter („Opa Wolter“).

En Spruch, stund woans up en Zettel:

De Lüe, de allens beter varstaht,
sit meist nich in en Magistrat.
Se sit meist an en Stammdisch,
derwiele dat ja uk veel lichter is.

Steiht jeder forr sick sülwest vorne an?

Ummer mehr Lüü werd krank wejen „Mobbing“ an’n Arbeitsplatz

Unse Öldern un wei ook kann’n düchtig lachen, wenn de Oppschnier in’n Zigeunerbaron esungen hat: „Ja, das alles auf Ehr, das kann ich und noch mehr.“

Wenn ick dit Lied hüte höre, denn komet mick Nam’s von Lüü in’n Kopp, dee genau so sünd wie düsse Operettenmensch! Tau veele Lüü, will ick mal sejen! Wie ofte vertellt ein’n hüte Minschen von dat, wat se alles könnt un willt un dört! Dat geht in de Kribbe los, dat sick de Lüttchen en Himme mit Pokemons drop wieset, stolt, dat se dat het. De Mudder von dit Kind vertellt, dat dit Lüttche trampelt un schriet, wenn’t nich dat antrecken will, wat de Mudder uutesocht hat. Dat Krabbe sett sick dorch! In’n Kindergarn un in de Schaule geht dat wieder. De Öldern möt sick krumm lejen wejen de Klamotten, Gameboy un wat wett ick alles. Dat Kind is „Ick“ un steiht vorne an in de Familich. Denn speelt’t mit en Gameboy, sitt an’n Komputer – ümmer alleene, mot sick nich bie „Halma“ oder „Mensch ärgere dich nicht“ oder bien Kartjen un andere moderne Speele – nich verjetten bien Sport – op andere instelln. In de Schaule sett sick dit „Ick“ jejen andere dorch. Ick late mick nist jefalln, ook nich von de Kanters. Wie andere dat geht, interessiert mick nich.“ Späder in de Lehre seijt de Mester, de Junke sall de Werkstidde uutfejen. Antwort: „Nich na Fieramd, un dee is jetzt. Mick steiht’t tau, dat nu Schluß is. Ick kenne de Jesetze.“

So hat hei dat dehuuse oppschnappet. Hei höre, wie sien Vater seije: „Ick wer’ den Chef wiesen, wer besser is, de Kolleje oder ick!“ De Vater bruuket de Arbeit un dat Jeld un will, dat man öhne un siene Arbeit achten deit, un dat alles na Recht un Jesetz taugeiht. Daforr sett hei sick in, un et maket ne gar nist uut, dat hei drängelt un ook mal ein’n öwwer de Kante schuppt. So denket veele un jebet sick ook so.

Dat is nich niet. Lüü, dee bloß sick sülvest eseihn het, jaw’t ümmer, un jeder von uns hat sau wat in sick. Awer ick meine, in düsse Tiet jiwwt’t besonders veel Ick-Minschen.

Dabie denke ick an „Wer heiratet den Millionär?“ De Mann wieset sien Jesichte nich, de Fruunslüü trecket sick sogar uut, un eine stickt de andere uut, weil se en Mischen mit Jeld hemm’n will, dene se gar nich kennt. Hei kann doch en höllisches Aas sien! Is se dat egal?

Oder denke we an de Lüü in’n Container, de „Big Brothers“. Dit Speel – wenn’t denn noch en Speel

is – is drop anelejtt, dat einder den andern ruutschmitt. Nich etwa, dat se sick kloppen sallt, nee, dat geht op ne ganz andere Tour. Sick sülwest so henstelln, dat man de Lüü an’n Fernseher forr sick innehm’n deit, un dat op Düwel kumm ruut. Un dee daut dat, de Lüü vorr de Glotze, se maket midde! Se find’t dat gaut, dat einder op düsse Art wieset, wie man op’n besten sien „Ick“ henstelln kann! Dene jebet se de Stimme, dee jewinnt! Ick will mal sejen, längst nich all un jeder will dabie sien, wenn de Container taeschlooten werd, awer höllisch veele willt dat. Forr mien Jeschmack sünd dat tau veele. Se meint, se sünd en Minsch mit en ganz besondern „Ick“, un wenn se ruutkomet, maket se Karriere. Dat alle vorr de Glotze middekrejjen het, wie se op’n Klo sitt’n oder wat se in’n Bedde drieret, schert se nich. Dee’t eschaffet het un ganz vorne sünd, dee sünd nu dat Biespeel forr hunderte von Lüü. Oder sünd dat Dusende?

Dusende von Lüü liet mal in en Container, dee hett Krankenhuis. Den ganzen Dach öwwer kuckt einder naa se hen. Op alles werd oppepasset. Wenn da nu egalewech ne Kamera loopende, denn könne man seihn, wecke Schwester nich an sick sülwest denkt, sick forr de Kranken insetten deit, se op’n Pott sett oder süswat maket mit se. Wörre dat nich mal ne andere Siete forr Big Brother? Dat willt de Lüü nich ankucken? Dat jiwwt keine Quote? Soone Schwestern sünd kein Vorbild? Weil se öhr „Ick“ nich vorne an stellt?

In de Volksstimme werd ümmer wedder Lüü vorestellt, dee wat daut forr Kinder, Rentners, forr Kranke, forr’t Blautspenn’n, forr’n Verein. forr’n Sport, forr’t Dorp - ernd forr andere, meistens forr ummesüss.

Wenn ick dat lese, bün ick froh, dat’t ook düsse Lüü noch jiwwt! Dee het begreppen, dat man en Wech gahn mot, dene man nennen könne: „Vom Ich zum Wir.“

Vielleicht komet noch mehr junke Lüü dahen un begriepet. dat ook se sülwest mit „ick alleene“ op Duer nich henkomen könnt?

Ick deu mick dat wünschen.

Eva Brandt, Oschersleben

Leuwe Lüe, de OSTFALENPOST fragt:

Wat is „Sichtekorf“ ?

Wer et weit, schrift et an de OSTFALENPOST.

Plattsackers schauen aufs Land

Regionalsprachen-Verbände wünschen sich mehr Förderung aus Hannover.

Plattdeutsch und Saterfriesisch sind in Niedersachsen lebendig, wachsen und gedeihen. Dieses Signal wollte das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) am Mittwochabend von Berlin aus in die Welt senden. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Europäischen Charta für Minderheiten- und Regionalsprachen hatte man zum Parlamentarischen Abend in die Landesvertretung in Berlin gebeten. Doch Vertreter aus der Region mochten diese Sichtweise nicht teilen.

Annette Schwandner, Leiterin der Kulturabteilung im MWK, betonte vor rund 150 Gästen, wie sehr sich das Land seit zehn Jahren für die Regional- und Minderheitensprachen einsetze. Die rechtliche Stellung des Niederdeutschen und des Saterfriesischen seien im Zivil- und Strafrecht, in der Verwaltung und im Bildungswesen gestärkt worden. Theater, Musik und Literatur habe man konsequent mit Millionenbeträgen gefördert. Es gibt heute wieder niederdeutsches Kulturleben.

Allerdings nimmt die Zahl der aktiv plattdeutsch oder Saterfriesisch sprechenden Menschen seit Jahren kontinuierlich ab, wie Frerk Möller vom Institut für Niederdeutsche Sprache (Bremen) berichtete. Sprachen oder verstanden im Jahr 1984 noch 66 % der Norddeutschen Plattdeutsch, waren es im Jahr 2007 nur noch 26 %.

Dass etwa in Ostfriesland überdurchschnittlich viel Platt gesprochen werde liege auch daran, dass es dort seit 20 Jahren eine hauptamtliche Stelle zur Plattdeutschförderung gebe, sagte Cornelia Nath von der ostfriesischen Landschaft. Sie forderte stärkeres finanzielles Engagement des Landes bei der hauptamtlichen Plattdeutschförderung in der Schule.

Jörg Peters, Germanistikprofessor an der Universität Oldenburg, mahnte, es müsse sich lohnen und von handfestem Vorteil sein, eine Regionalsprache zu gebrauchen. Sonst verschwinde sie zwangsläufig. Sprache könne nicht wie ein Museumsstück behandelt werden.

Karl-Peter Schramm vom Saterländer Heimatverein Seelter Bund verlangte eine Verstärkung der Förderung durch das Land.

Für die Unterhaltung sorgten am Abend das Improvisationstheater „Platt up zack“ aus Nordhorn sowie die Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven mit Ausschnitten aus ihrer Musikrevue „Mit 17 hett man noch Dröoms“.

Nach: *Nordwest Zeitung* vom 08.05.2009.

Autorenwarkstidde

in Lengede an'n 4. Avril dütt Jahr

Fieftin Schriewers keimen in dat schöne Börgerhuus von Lengeln (Lengede) tauhoope un brochten öhre spannend' Geschichten midde. Naadenkernd wörren se all un wei hett mehrsten all lang daröver akkedeert.

N oberraschend Tausaamendreepen mid oole Tieden, dat was dat Thema: Urloow sall et sinn – un denn middenmale loope een von freuher ower den Pad – dat Harte bleiew balle stahn.

Wat darbie ruuter 'ekoomen is, dat wörren nich Erinnerungen von dunnermals, ne, dat wörren spannende Erzählunge. Nist was wahr, allens bloots Spekeleerie!

Kannst woll wisse sinn, dat de groote Leew darbie ne Rulle speelen daat, awer dat was et nich allens. Spannunge wörre in den Geschichten, Spannunge bett taun'n lesten Word. Nie nich hett de ostfälschen Autoren – un sau mött se nahm'd werren – sau wat Fienes opp't Papeier 'ebrocht!

Wat is mett Annette? Monika Mettner wet et. Horst Buchholz sall tau'er Hölle feuren, wie hei sien Kurschatten 'n Korf gaaw, dolle brastig was se. N richtigen Krimi schreiw Eva Brand: Wer was de Deif? De junke Frue mett de funkelnd Oogen un dat swaarte Haar?

De groote Leiw maaket üsch naadenkerd, wenn wei de Erzählunge von Hermann Orlamünde un Jürgen Schierer hören däen: Öre Geschichten trekken den Leser naa sik sülbens.

Un denne de Geschichte von Gisela Preckel: Grad in deen Gasthowwe, wo'n junken Keerl'n kommodigen Urloow mett siene niie Frünnin in'n Sinn härre, sit se midd'n Mal an een Disch mett sien groote Leiw von lest' Jahr – un de was ook nich alleen. Gertraude Latermann schicke Max in groot' Verwirrung wenn hei Susan kennen leere un darober siene Tina heel vorgetten härre.

Mach woll gern seggen: De ostfälschen Autoren könnt gau wat tauhoope kreigen, sei sinn wahrhaftig nich vunn gisteren!

Un nu dat Thema for't taukoomend Dreepen von de **Autorenwarkstidde** in Edemissen / Wehnsen – Jugendheim an'n **10.10.2009, Klocke 10**.

Ichtendwat is „weg“ - Bloots: wat is weg? Annette von Ostfalen, de Slöttel, de Leiwste – oer sonste wat. N Anstött much ditt sinn: „De Prüfung kaime ümmer näger. Dag un Nacht hebbe ik 'eleert, de Kopp ward ümmer voller. Sau veel hebbe ik nu all 'elesen un darober naa'edacht. Un morgen mott ik henn! – Awer allens is midd 'en Male weg!“ *Henning Kramer, Braunschweig*

De Geschichte von de drei M o r e n ohne „H“

Mein Heinz un ick feuhren dur den Solling, um de Hochtied von en Verwandten tau feiern. Wie rullen gemutlich de Strate lang, as aut den Holte mit'n Swung drei lütsche Kierels vor ause Auto hucken un üsch stoppen. Sei wollen midde nah Uslar feuern in dat Haus von den jungen Ehepaar. „Wer seid denn jie Drei un wat wüllt jie bei den jungen Luien?“ fragu ick. Da sä de Gröttste: „Wie sünd de drei M o r e n, wie lebet in ne grute Gesellschaft, de eigentlich keiner seihen kann, un ause Chef schicket üsch uberall hen, wu et ne Hochtied gift.“ „Ja, un wat wüllt jie Drei da maken?“ fragu mein Heinz. De Gröttste sä ganz wichtig: „Ick bin de A-mor, wenn ick meine Piele verschicke, gifft et for kein Minschenpaar mehr ne Rettung, sei mött sick leiw hebben, so lange ick dat well.“ Da drängele sick de Lüttschere na vorn un reip: „Ick bin de Ru-mor, ick rumore in allen Ecken herumtue un Sorge dafor, dat et nich langwielig ward. Ick mag dat giern, wenn sick zwei Luie mal schimmet un sick richtig de Meinunge segget, denn en Gewitter reiniget de Luft.“ Da schnappe sick de Mittlere den lutschen Rumor bei Krips un Kragen un trecke ühne tarügge up seinen Platz. „Ick bin de Hu-mor, ick Sorge dafor, dat de Rumor nich tau grut ward. Ick passe up, dat de Minschen lachet un fröhlich sünd, denn hebbe ick meinen Updrag erfüllt. Ohne mick werre ühre Leben doch langwielig, un ick – de Humor – behaupte, dat ick dat Solt in ühre Lebenssuppe bin. Et gifft mick laut oder heimlich, mannichmal bin ick nich tau überhören, un im Fernsehen könnt mick de Luie oft erleben, wat gar nich immer humorvoll is un mick nich gefallen mag. Am leibersten mag ick de Minschen, de mick in übten Harten draget un sick sühnst un anderen Minschen Freude bringet.“

Da sä ick tau den Dreien: „Wat jie üsch da vertellet, hört sick ja ganz wunderbar an. Segget mal, sünd denn Drei von jauen Breuern uck in ausen Hause tagange?“ Da lachen sei: „Aber ganz gewisse sünd wie in jaue Fameilie an'n arbeien, jie hebbet et bloß noch nich gemerket.“ Als wie vor den Hochtiedshaus ankeimen, maken sei de Auto-dür open un klatterten einer na den anderen heraut, wie können sei aber nich mehr seihen, wie hören nur en Tustern un Rascheln un Kichern. De drei wichtigen Lebensbegleiter werren in den Hause verswummen. Mein Heinz un ick säen gleikzeitig: „Ja, wenn dat so is, denn wüllt wie man düchtig uppassen, dat de Drei – de Amor, de Rumor un de Humor – sick in ausen Hause immer richtig wohlfeuhlet. Denn kann ja nist scheiflupen.“ *Gertraude Latermann, Peine-Wolterf*

Wohrheiten von en ölderem Minschen

Häbbet ji al mal emerket, dat hütigen Dages allens wieer weg is, as wie noch vor en poor Johren?

Tja, dat is nü man wenigstens doppelt sä wiet, bet'n bien Bäcker is. Un up en Barg huch güng dat freuher uk nich. Dat Nahlupen hindern Bus her, dat hähbe al ganz un gor upegeben. De fähert säwiesä allemal tä freuh af. Die Tritte von de Stiege (= Treppe) un de Stiegen sünd högger, as tä de Tied, in dene ik miene „güllenen Johre“ härre.

In de Bäuker un Dagebläer drucket se de Bäckstaben lüttscher un lüttscher. Viellichte is ja dat Popeier intwischen veel dürer eworden. Un da word ja uk nist üt, wenn dik mal en Minsche dat vorlesen schall, wat da inne steiht. Se köert denne alle sä lese, dat dü dat uk mit den besten Willen un mit Ugen täknepen nich höern un nich varstahn kannst.

Dat Geld is nü - wo et Cents un Euro gift - nich mehr klor tä kriegen. An ne Kasse hule ik mienen Geldbüdel hen, damidde sik dat Minschenkind, wat da is, üt mienen Klötterkram dat richtige rütnehmen kann. Ach, de Büssen un de Pukeite un de Pullen, de se in'n Supermarkt varköpet, weerd uk allemal sworer. Ik denke sä bie mik, dat se dat Glas von de Pullen dicker un dicker maket, damidde de nich sä hille kaputt gaht.

Un bie de Klidasche! For de Plünnen, de en sä tä köpen kriegt, nehmet se von Mal tä Mal mehr Geld un dafor wenniger Stoff. (Viellichte mot sik dat sä ütglieken?) Hinden rumme passet et meist, aber vorne kannst dü dat nich tä kriegen. Un de Grötte, de up den Zettel steiht, de is uk nich mehr de Grötte von freuher - allens fällt lüttscher üt. - Se sporet, wo se künnt!

Wenn ik miene Schähe täbinnen will, merke ik et jedet Mal: De Abstand von de Hänne bet nah de Schähe is grötter eworden. Wie dat wol ekumen is? Un sägor de Minschen sünd anders eworden. Se sünd hütigen Dages veel jünger, as tä de Tied, in de ik in jüm öhren Older was. Un denne noch wieer: De Lüe, de mit mik in einen Older sünd, de sünd nü al veel ölder, as ik et bin!

Nülich hähbe ik ne Fründin üt miene Schältied edropen. De was nü al dulle ult anteseihn. Se was nü al sägor sä ult, dat se mik nich mehr kenne. Dat hat mik dulle nahdenkern emaket. Da moste ik sägor noch an düsse Fründin denken, as ik mik hüte Morgen in en Speigel bekeek. „Huch“, fleutsche et mik üt'n Munne, „de Speigels sünd uk nich mehr dat, wat se freuher ewesen sünd!“

(Von weme dat is, weit ik nich. Et stund in „De Kennung“ 31. Jg., H. 1/2, 2008. In Ostfälischet Platt frie übersett von *Rolf Ahlers*, Wendeburg)

Heike

Minsche, Minsche, düsset Fäuheren! Endlich sünd wi da. Wat forr ne schöne Utsicht op dän Strand un dat Meer. Hille de Klamotten ut de Kaffers un denne erst mal hen na dat Water. Wo lange hätt wi op düssen Moment eluert: Kerstin, de lüttche Anna un ik. Affschalten willt wi un mid use Mäken speelen. Aber täuf. Wat is denn dat forr ne Fru, dä da de Strandstraate lang geitet? Is dat nich Heike? Ja, se is et. Dat kann doch woll nich wahr sien!

Zwei Jahre is et nu her, wie mik de Dokter ne Kur opeschreeben hat. Jeden Dag von morgens bet na'n späden Nahmiddag hätt se mik vorrenohmen. Ik solle na drei Wochen wedder op'en Damm sien. Un denne sünd wi, Ulf un ik, an'n Ahmd mal na'n Danzen ewest. Eigentlich wolle ik ja nich, aber Ulf, mien Dischnaber, hat ümmer wedder esägg: „Du mosst nich bloß an tau Huse denken, sonnern op annere Gedanken koomen.“ Na, denne bin ik midde. Wi sünd grade in dat Gasthus rin, da hääbe ik se esehen. Glieks vorne op de rechte Siete hat se esäten, un drei annere Fruens sind noch dabie ewest. Tauerst harre ik keine Lust taun Danzen. Aber Ulf hat nich naelaaten. „Gate hen, sau janke drippet man sik nich wedder!“

Solle ik wöcklich gahn? ‚Gift se dik villichte en Korf?‘, ging et mik dorch en Kopp. Aber se harre sau gladd lange Haare un glue Ogen un en wunnerschönet Gesichte. ‚Vorrseuken kann ik et woll mal.‘ Veele Lüe sind all bien Danzen ewest, wie ik denne loseghahn bin.

Se hat mik keinen Korf egeben. Wie ne Fedder konne ik se ober dat Parkett stüern. Wenn et langsam ging, hat se sik an mik ranedrückt, was de Musike flott dabie, konne se wie en Fölln springen. Wie lange was et all her, dat ik mid Kerstin sau edanzet harre? Ik glöbe, et is woll vorr de Hochtied ewest.

Twischen de Dänze hätt wi üsch denne ok an de Bar esätt'. Se strahle mik an un proste mik tau. „Heike heite ik“, hat se mik in't Ohr epustert, un ik hääbe dabie öhre Lippen op miene Backe efählt.

Klocke twölwe was de Danzerie vorrbie. Ik hääbe Heike na öhre Klinik henebrocht. Dabie backe se sik dichte an mik ran. Vorr de Dör hat se mik noch en Säuten op mienen Mund egeben un esägg: „Obermorgen is wedder Danzen, du kannst mik Klocke sebbene afthalen, ik täube hier op dik.“

Solle ik wöcklich hengahn? Zwei Dage hääbe ik hen un her oberleggt. Ik harre en slechtet Geweeten, wie ik mit Kerstin telefoniert hääbe. Ober dat Danzen wolle ik nist säggen. Aber an'n Ahmd wedder bloß in't Zimmer sitten un fernsehen? Ulf frage ok noch: „Du geihst doch hen, oder?“

Klocke sebbene was ik vorr de annere Klinik. Heike luere all op mik. Wie wenn wi üsch lange kennen deien, hat se sik inehänget, un denne sünd wi los. Et is en wunnerschönen Ahmd ewest. Wie ik Heike trügge ebrocht hääbe, hat se mik enödiggt, doch mal öhr Zimmer antaukieken. Aber dabie is et nich ebleeben ...

Ober zwei Wochen ging dat sau. Ik hääbe mik nich mehr ekennt. Tau Huse saaten Kerstin un Anna. Un nu dü. Wie de Kur balle tau Enne was, sä Heike: „Du kannst bie mik wohnen, wenn wi wedder tau Huse sünd. Diene Firma is bloß drittig Kilemeters von mik wegg. Da kannst du jeden Dag henfäuheren.“

„Et is schön mid dik ewest, aber ik will bie miene Familie blieben, dat mosst du doch varstahn.“

„Denn fäuhere tau de Hölle hen, aber loope mik nich wedder obern Weg!“ Dat sünd öhre lesten Wöre ewest. Un nu dat! Mossten wi grade nah hier in Urlaub fäuheren? Wat make ik bloß, wenn wi op Heike dräpet? Soll ik Kerstin alles säggen? Ik wett et nich. Sau harre ik mik dän Urlaub nich vorrestellt!

Horst Buchholz, Heiligendorf

Der Niedersächsische Heimatbund veranstaltete den 90. Niedersachsentag in Alfeld/Leine.

Eines von 4 Themen – am Nachmittag des 15. Mai – betraf Plattdeutsch. Nur 8 (!!!) Interessierte hatten sich dazu angemeldet. Mangels Beteiligung wurde die Plattdeutsch-Veranstaltung abgesagt.

Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V.

Der Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V. (AKOP) ist ein Zusammenschluß von Personen und Vereinen aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Vors.: Dr. Hans Joachim Lorenz, Wilhelm-Külz-Str. 9a, 39108 Magdeburg; T./Fax: 0391/7339477. 2. Vors.: Rolf Ahlers, Wendeburg; Schriftführerin: Dr. Ursula Föllner, Magdeburg; Schatzmeister: Dr. Hans-Jürgen Bader, Magdeburg; Beisitzer: Ilse Köhler, Schöningen; Gustav Philipps, Bockenem; Hermann Schaper, Lehre; Jürgen Schierer, Peine. Mitglied können Personen (Beitrag 10,00 €/Jahr) oder Vereine (Beitrag 15,00 €/Jahr) werden. Konto: Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V., 14615300, Volksbank Helmstedt; BLZ 27190082

Verantwortlich: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38176 Wendeburg, Fax 01803 551 802 484, T. 05303 / 930 196, bestens mit E-Mail: „platt@ostfalenpost.de,“

» In de nächste OSTFALENPOST, leiwe Lüe, steiht weer niee Tied. «